

Ein Leben im Dorf ermöglichen

Seit zehn Jahren setzt sich der Triesenberger Christoph Stöckel für Ureinwohner in Indien ein. Im Interview berichtet er über die aktuelle Situation und was sein Hilfswerk bereits alles erreichen konnte.

Mit Christoph Stöckel sprach Manuela Schädler

Herr Stöckel, vergangenen Herbst waren Sie für drei Wochen in Indien. Wie wurden Sie von der Bevölkerung empfangen?

Sehr offen. Die Menschen sind sehr herzlich und mittlerweile kenne ich bereits in jedem Dorf Leute. Es ist wie ein Nachhausekommen. Die Menschen in Indien sind meine zweite Familie. Und obwohl sie praktisch nichts haben, laden sie zum Essen ein und wollen, dass man im Dorf bleibt. Sie sind sehr gastfreundlich. Sie würden alles teilen. Das berührt schon sehr.

Vor Ort, im Bundesstaat Madhya Pradesh, machten Sie sich ein Bild über die laufenden Projekte. Sind sie zufrieden?

Ich bin sehr zufrieden. Wir konnten ein Wohnheim für eine der Missionsstationen, die wir unterstützen, fertigstellen. Bei diesen Missionen leben die Kinder aus den Dörfern wie in einem Internat und können dort in die Schule gehen. Bei jener Mission mit dem neuen Wohnheim hat es eine grosse Englischschule, die bis jetzt nur den reichen Kindern aus dem Städtchen vorbehalten war. Nun wollten sie aber auch arme Kinder aus Familien der indischen Ureinwohner, den sogenannten Adivasi, in dieser Schule aufnehmen. Doch die Dörfer, in denen die Kinder leben, sind zu weit weg und ihre Eltern könnten sich so eine Schule auch nicht leisten. Deshalb haben wir nun ein Wohnheim gebaut, damit diese Kinder bei der Mission direkt neben der Schule leben können. Ein grosser Vorteil für

Mit Fitness «together» unterstützen

Factory Loft Fitness und Sentidos bieten während drei Wochen vergrünstigte Fitnesskurse an. Die Trainer geben die Stunden unentgeltlich. Somit fliessen die gesamten Spenden in die Kasse von «together – Hilfe für Indien». Beginn der Aktion ist am 3. März.

die Adivasi-Kinder. Über Jahrhunderte hat man diesen Eingeborenen immer wieder gesagt, dass sie nichts sind und nichts können. Aber jetzt sieht man, dass wenn diese Kinder in die Schule gehen, sie genauso intelligent sind wie die anderen auch. Und so haben sie natürlich eine einmalige Chance. Weiters bauen wir zur Zeit in einem anderen Dorf eine neue Primarschule für Adivasi-Kinder.

Welche Projekte stehen momentan im Vordergrund?

Ein wichtiges Projekt, das mir sehr am Herzen liegt, ist die Unterstützung der Station für unterernährte Kinder. Ausserdem haben wir ein neues Gesundheitsprogramm auf die Füsse gestellt, welches die Probleme direkt an den Wurzeln behandelt. Denn Unterernährung ist ein sehr grosses Problem. Die Kindersterblichkeit ist extrem hoch in dieser Gegend. Um dem entgegenzuwirken, braucht es keine teure Medizin, sondern eine bessere Ernährung und mehr Hygiene. Damit könnten viele Probleme gelöst werden.

Aus welchen Gründen sind die Kinder in dieser Gegend unterernährt?

Es gibt einfach zu wenig Essen. Beim fehlenden Wasser fängt es bereits an. Deshalb ist ihre Ernährung sehr eintönig. Reis wächst in dieser Gegend nicht, weil es zu trocken ist. Meistens essen sie Maisfladen. Ausserdem gibt es viele Infektions- und Durchfallkrankheiten, durch die die Menschen ausgetrocknet werden. Wenn man dann diese Kinder sieht – ist es einfach nur schlimm.

Und in der Station für unterernährte Kinder wird dem entgegengewirkt.

Ja, diese Kinder kommen mit ihren Müttern in die Station und werden wieder aufgepäppelt. Ausserdem werden den Müttern die Grundlagen über Hygiene und Ernährung beigebracht. Ihnen wird auch gezeigt, wie man beispielsweise einen Gemüsegarten anlegen kann, damit sie selbst ausgewogene Ernährung produzieren können. Das neue Gesundheitsprogramm soll diese Aufklärungsarbeit nun direkt in die Dörfer bringen. Ein Ärzteteam, bestehend aus Kinderarzt, Ernährungsberater und Krankenschwestern, klärt die Ureinwohner auf.

Weshalb ist diese Aufklärungsarbeit so wichtig?

Hier bei uns in Mitteleuropa weiss man, wie sich Krankheiten übertragen und wie wichtig beispielsweise Hygie-



Vor Ort: Christoph Stöckel mit Eingeborenkindern aus Indien. Mit dem Hilfswerk «together – Hilfe für Indien» leistet er wertvolle Arbeit für die Bevölkerung vor Ort. Unter anderem werden Schulen gebaut.

Bild pd

ne ist. Aber in diesen Dörfern in Indien haben die Menschen dieses grundlegende Wissen nicht. Über 90 Prozent sind Analphabeten. Für viele dieser Menschen ist es unverständlich, weshalb jetzt jemand krank wird.

Was für Projekte stehen ausser der Station für unterernährte Kinder und dem Gesundheitsprogramm noch an?

Der bereits erwähnte Bau einer Primarschule ist im vollen Gange. Ausserdem wird mit einem Brunnenprojekt einem weiteren Dorf in der Landwirtschaft geholfen. Auch haben wir für eine Witwe ein Haus gebaut. Es ist uns wichtig, dass unsere Arbeit persönlich bleibt. Wir sind keine grosse Organisation und wollen deshalb möglichst von Mensch zu Mensch helfen. Oft bezahlen wir auch die Rechnungen für das Spital, weil sich die Menschen diese nicht leisten können. Aber unser Hauptziel ist die Hilfe zur Selbsthilfe: Damit die Leute im Dorf bleiben und dort auch leben können. Denn viele ziehen weg, weil sie keine Lebensgrundlage mehr haben und landen so in den Slums der Grossstädte. Und da herrschen katastrophale Zustände.

Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn Sie solche Bilder sehen?

Dann relativiert sich einfach alles und unsere Probleme werden ziemlich

klein. Indien hat 1,2 Milliarden Menschen, man kann leider nicht allen helfen. Für das Land selbst macht unsere Hilfe keinen grossen Unterschied. Aber für jene Menschen, denen wir helfen können, die eine Schulausbildung und ihr Leben in den Griff bekommen, macht es einen grossen Unterschied. Als ich 2002 nach meinem ersten Arbeitseinsatz als Krankenpfleger aus Indien zurückkam, war mir deshalb sofort klar, dass ich weitermachen wollte. Damals herrschte eine grosse Hungersnot, da es vier Jahre kaum geregnet hatte.

So kam es zur Gründung des Hilfswerks?

Ja, zusammen mit dem Schweizer Guido Lichtensteiger, der damals ebenfalls im Einsatz war, gründete ich 2003 die Organisation. Wir wollten einen Ausgleich zwischen der extremen Armut in Indien und dem Überfluss, den wir hier haben, schaffen. Denn mit sehr wenig kann man in Indien bereits viel erreichen.

In welchen Abständen besuchen Sie Indien und wie sieht die Zusammenarbeit vor Ort aus?

Wenn möglich fahre ich einmal im Jahr nach Indien. Die Reisespesen werden aus dem eigenen Sack bezahlt, damit die Spenden vollumfänglich den Bedürftigen zugutekommen.

Unsere Arbeit ist natürlich freiwillig und wir verdienen nichts dabei. Da wir als Privatpersonen keine Projekte in Indien umsetzen könnten, arbeiten wir mit der katholischen Kirche vor Ort zusammen. Die Patres sind ebenfalls Ureinwohner, die aus dieser Gegend kommen. Das heisst aber nicht, dass wir religiös motiviert sind. Wir sind in unserem Handeln unabhängig.

Was konnte der Verein seit seiner Gründung bis heute erreichen?

Wir haben vor allem drei Bereiche, in denen wir tätig sind: Gesundheit, Ausbildung und Landwirtschaft. Bis jetzt konnten wir sehr viel erreichen. Wir haben drei Schulen, zwei Wohnheime, eine Solarküche und ein landwirtschaftliches Ausbildungszentrum gebaut. Ausserdem konnten wir mehr als 50 Brunnen in den verschiedenen Dörfern verwirklichen. Wir haben aber auch vielen Einzelpersonen geholfen und einige Camps für Augenoperationen oder Operationen von poliogeschädigten Kindern organisiert. Hier in Liechtenstein haben wir zudem einen indischen Laden eröffnet, bei dem ein Teil des Erlöses unseren Projekten in Indien zugutekommt.

Weitere Informationen zum Hilfswerk «together – Hilfe für Indien» gibt es auf der Homepage www.together-indien.li. Infos zum indischen Landen unter www.banyan.li

BENE-FIT

«HELFE UND FIT BLEIBEN»

Benefiz-Wochen im Sentidos und Factory Loft vom 3. bis 22. März 2013.

Besuchen Sie ausgewählte Fitnesskurse im Sentidos und Factory Loft und unterstützen Sie damit bedürftige Kinder in Indien. So funktioniert: Jeder Teilnehmer entrichtet pro Stunde eine Spende von 10.- CHF, unsere Trainer leiten die Kurse ehrenamtlich. Die gesamten Einnahmen werden von Factory Loft verdoppelt und vollumfänglich an „Together – Hilfe für Indien“ weitergegeben – damit Ihre Spende auch wirklich ankommt.

Eröffnungsevent im Factory Loft am Sonntag 3. März:

9.00 Uhr Pilates
10.10 Uhr Bodypump
12.00 Uhr Yoga
13.30 Uhr Rückenfit
15.00 Uhr Yoga

Weitere Termine und Infos unter:
www.factory-loft.li
www.sentidos.ch
www.together-indien.li

